

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung

Wird unentgeltlich eingeleitet. Manuskripten über-
nimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Theodor Wolff in Berlin.
Redaktion: Rudolf Wolff in Berlin.

Die Insel Desel völlig in deutschem Besitz.

Erfolgreiches Seegefecht im Rigaischen Meerbusen.

Russisch. Großes Hauptquartier, 17. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seezerggruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flantern schnell der Artilleriestampf vom Uferbereichungsbereich der Meer bis zur Küste getrieben wieder in erheblicher Stärke an. In einzelnen Abschnitten war die Feuerkraft am Abend, auf der ganzen Front heute morgen gesteigert.
Auser Erkundungsgesellschaften, die auch zwischen dem Kanal von La Bassée und der Scarpe zahlreich waren, kam es nicht zu Infanterieangriffen.

Seezerggruppe Deutscher Kronprinz.
Der Feuerkampf nordöstlich von Wailson dehnte sich gestern seitlich aus und war zeitweilig sehr heftig; er hielt auch heute an.

In der westlichen Champagne, in den Argonnen und auf dem östlichen Westufer erreichte die Artillerieaktivität gleichfalls größere Heftigkeit als in den letzten Tagen.
10 feindliche Flugzeuge und 1 Heinkelflugzeug sind gestern abgeschossen worden. Leutnant v. Bülow brachte seinen 28. Leutnant Böhm in den 20. Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Dunkelheit wurde von unseren Fliegern erneut und mit erneuter Brandwirkung durch Bomben angesetzt.
Zur Vereitelung für Bombenwürfer feindlicher Flieger auf offene deutsche Städte wurde die im französischen Operationsgebiet liegende Stadt Nancy von uns mit Bomben beworfen. Größere Brände waren die Folge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die auf der Halbinsel Swobde noch Widerstand leistenden feindlichen Kräfte wurden gestern durch unsere Truppen überwältigt.
Die Insel Desel ist damit völlig in unserem Besitz.

Die Deute mehren sich; gestern wurden mehr als 1100 Gefangene eingeworfen.
Unsere Seezergkräfte hatten nordlich von Desel und im Rigaischen Meerbusen mit russischen Kreuzern und Kanonenbooten Gefechte, die für uns günstig ausgingen. Ohne eigenen Verlust wurden die feindlichen Schiffe zur Umkehr gezwungen.

Marineflieger bewarfen Verman mit Bomben; große Brände brachen dort aus.
Auf der schwedischen Front lebte die Gefechtsaktivität an mehreren Stellen beträchtlich auf; vordringende Streifabteilungen der Russen wurden vertrieben.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (M. T. B.)

Bern, 16. Oktober. (M. T. B.)

„Journal“ meldet aus Petersburg: Die Befestigung der Festung von Desel erregte große Verwunderung. Man hielt die von der Regierung getroffenen Schutzmaßnahmen allgemein für wirksamer. Der Generalstab und die Ministerien treffen Maßnahmen, um einer Offensive gegen Petersburg zu begegnen. Die Lage hält man zwar für ernst, aber noch nicht für verzweifelt, da Petersburg noch nicht unmittelbar bedroht ist. Inner der Be-

Der Kaiser in Konstantinopel.

Konstantinopel, 16. Oktober. (M. T. B.)

Nach dem Frühstück im Sidjipalast unternahm Kaiser Wilhelm einen Ausflug nach dem Bosporus bis nach Therapia, wo er die Gräber des Generalfeldmarschalls von der Goltz und des Freiherrn v. Wangenheim besuchte.

In der Nacht war die ganze Stadt zu Ehren des Kaisers illuminiert. Die Karföj-Brücke, die Minarets der Moscheen, die kaiserlichen Paläste am Bosporus, die öffentlichen Gebäude und Schulen sowie die Bureaus der Agentur Milli fielen besonders durch die Schönheit ihrer Beleuchtung auf.

In Domabagliche gab der Sultan zu Ehren des Kaisers ein Fest zu 40 Gedekten, an dem u. a. Teilnahmen: der Kronprinz, Prinz Abdul Mehid Ghendi und die kaiserlichen Prinzen. Staatssekretär v. Rühlmann, Großvezier Zalaat Pascha, der türkische Botschafter in Berlin Saffi Pascha, der Exküß-ül-Jisman, Gouverneur Pascha, die Minister des Äußeren und der Justiz, der deutsche Botschafter Graf Bernstorff, Graf v. Wolff, Erzlegation v. Valentini, die Generale v. Stein, v. Welfen, Fehr, v. Vunder, Admiral v. Müller, Vizeadmiral v. Rod, die Präsidenten des Senats und der Kammer, die Generale Goffi Pascha und Ghid Pascha. Die Festlichkeit trug das Gepräge großer Festlichkeit. Der Sultan hießte eigenhändig den großen Diamanten Stern des Süjida vor, den die höchste türkische Ordensauszeichnung, an die Brust des Kaisers. Kaiser Wilhelm verlieh seinerseits dem Sultan Stern und Kette des königlichen Hausordens von Hohenzollern in Diamanten und machte ihm eine prächtige Rede aus der königlichen Manufaktur in Berlin zum Geschenk. Nach dem Essen hielten die beiden Herrscher eine vertrauliche Besprechung, in der Zalaat Pascha, Gouverneur Pascha, Saffi Pascha und der Minister des Äußeren teilnahmen. Später wurde die Unterhaltung allgemein. Kaiser Wilhelm bezeugte den hohen Per-

sonlichkeiten des Hofes des Sultans besondere Aufmerksamkeit, während der Sultan des Gefolge des Kaisers mit hoher Auszeichnung behandelte.

Sofia, 16. Oktober. (M. T. B.)

Neben der Reise des Deutschen Kaisers in Mazedonien bringen die Blätter noch folgende Einzelheiten: Am Samstag früh begab sich die Gattin in Begleitung des Königs von dem Schloß Simialowo nach dem kleinen Ransto im Birtingebirge, wo sie mittags eintrat und von der einheimischen Bevölkerung begrüßt wurde. Von dort reisten sie nach dem Festland über Serowop zum Bosphorus mit der 11. Armee, wo sie wieder die Sommerlager trafen. Am folgenden Tage früh besetzte das 12. Regiment, dessen Grenadierbataillon der Kaiser ist, vor dem Geschern. Am Sonntag abend wurde der kaiserliche und der königliche Sonderzug über Garmudjina nach Ruzel-Burgas geleitet, von wo der Kaiser seine Reise nach Konstantinopel fortsetzte, während der König und Prinz August Wilhelm, der sein Gast blieb, nach Sofia zurückkehrten. Während der ganzen Fahrt regnete es bis Drama ununterbrochen, trotzdem zeigte sich der Kaiser von seiner Reise und dem ihm überall bereiteten Empfang sehr befriedigt.

Englische Meldung über den Zweck der Kaiserreise

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 17. Oktober.

Die „Morningpost“ meldet aus Athen: „Wohlinformierte hiesige Kreise halten den Frieden für bevorstehend. Obwohl die Beratungen, die vor der Reise des deutschen Kaisers nach Bulgarien stattfanden, und die Besprechungen in Sofia und Konstantinopel geheim gehalten wurden, liegen hier zuverlässige Nachrichten vor, daß man in der kommenden Woche neue, unerschöpfliche Vorschläge Deutschlands erwarten kann.“

Ein Vorschlag.

von [Nachdruck verboten.]
Professor Dr. Feilbogen (S. 414).

Bedeutet die Antwort der Mittelmächte auf die Beschlüsse einen Schritt zum Frieden?

Den mittelmächten sicherlich nicht. Dieser müßte von der Gegenseite ausgehen, denn die Entente will den Sieg durch Amerika; sie will gar nicht den Frieden. Und solange sie ihn absolut nicht will, kann kein Schritt Deutschlands abgehen von völliger Unterwerfung, ihn direkt herbeiführen. Wohl aber kann die deutsche Regierung den Frieden instand setzen und beschleunigen. Dazu trägt alles bei, was auf der anderen Seite des Ozeans geht und die Beforgnis vor einer deutschen Falle vermindert. Besonders fürchten die Völker der Entente den sogenannten faulen Frieden, d. h. einen Frieden, der im Grunde nur ein Waffenstillstand wäre, dazu bestimmt, neue und noch größere Kriege vorzubereiten. Darin nun scheint mir die größte Bedeutung des Beschlusses zu liegen, welches die Mittelmächte zugunsten einer internationalen Rechtsordnung mit allgemeiner Abklärung abgelegt haben, daß sie damit die Angstvorstellung der Entente verdrängen wollen. Wie könnte ein baldiger Frieden zur Vorbereitung neuer Kriege mißbraucht werden, wenn mit diesem Frieden die Abschaffung der Riesenheere verbunden wäre, welche den modernen Krieg so furchtbar machen! Da nun die schweren Opfer und Entbehrungen von drei Kriegsjahren überall eine erschütternde Friedenspartei erzeugt haben, so könnte die in Aussicht gestellte neue Ordnung der Dinge die Friedenspartei auf der Gegenseite bedeutend kräftigen.

Allerdings unter einer Bedingung. Nämlich, daß es nicht bei noch so schönen diplomatischen Entwürfen bleibt. Dem ersten Schritte müßte ein zweiter folgen, den Worten die Tat. Was könnte die deutsche Regierung in dieser Beziehung tun?

Sie könnte sofort an die Verbündeten und an die Neutralen die Einladung richten, unverzüglich zur Organisation der allerwichtigsten Einrichtungen für friedliche Schlichtung von Differenzigkeiten zu schreiten und den feindlichen Staaten den Beitritt zu diesen Einrichtungen jederzeit offenhalten. Dieses Minimum von Friedensordnung ist als internationaler obligatorischer Schritt zu betrachten, der in einer genau begrenzten, aber nicht zu unbedeutenden Kompetenz. Sie müßte ihre Bereitschaft erklären, sich in Streitfällen genau bestimmter Art ohne weiteres der Entscheidung dieses internationalen Gerichtshofes zu unterwerfen, und zwar schon im Laufe des Krieges. (Dieser letztere Wunsch dürfte schwer ausführbar sein. Die Redaktion.) Den Gedanken eines solchen Schiedsgerichts rundweg abzulehnen, kann die Entente nicht auf; er hat sich geradezu ein wesentlicher Teil ihrer offiziellen Kriegsziele und besonders vom Präsidenten Wilson mit großer Feierlichkeit als sein persönliches Ideal verstanden worden.

Aber wird sich nicht auf der anderen Seite sofort ein verächtliches Geschrei erheben: So schön und gut auch der Gedanke eines internationalen Schiedsgerichts ist, die von Deutschland etwas verdrücktere empfindene Organisation bezweckt in sich eine feste, in welche sie die arglosen Völker der Entente hineinlocken wolle?

Auch dagegen gibt es ein Mittel. Die deutsche Regierung möge zunächst als Grundlage der Verhandlungen einen Entwurf empfehlen, der von angelegener englischer Seite stammt und sowohl vom Petersburger Sowjet als auch vom Stockholm Komitee und von der Haager Zentralorganisation für dauernden Frieden, allem Anscheine nach auch vom Vatikan als besonders brauchbar benutzt worden ist. Es ist dies der Entwurf eines Differenzvertrages, der von einem Komitee der Londoner „Fabier“ (Sozialpolitiker) ausgearbeitet worden ist. (Vgl. Referent L. S. Woolf hat ihn mit einer lehrreichen Begründung versehen. Beide Arbeiten bilden zusammen den Band „International Government“, der im Juli 1916 im Verlag der Fabier erschienen und durch eine genau überarbeitete, aber in der Begründung gefälschte Ausgabe) der deutschen Literatur zugänglich gemacht worden ist. Daß der Referent auch gegen Deutschland keine Lücke findet, geht schon daraus hervor, daß er die deutsche Regierung gegen die Vorwürfe ihrer eigenen Paszifisten in Schutz nimmt und betont, Deutschland habe nicht aus bloßer Bosheit bisher die internationale Rechtsordnung unmöglich gemacht, noch auch Entschlossenheit aus reiner Feindschaft gefordert, sondern der Grund liege in den grundverderblichen Interessen des Weltkolonialismus ausgehaltenen Deutschland und des kolonial gefälligen Großbritanniens.

Auch Gustav Wolff seinem Staate, selbst für die Zukunft, den absoluten Verzicht auf den Krieg zu; aber er macht diesen zu einem letzten Mittel in äußerster Not und erhebt sich ganz gegen den Ausdruck vermeintlicher Kräfte, indem er die so gefährlichen Momente der Panik, des Mißtrauens, der Mobilisierungen ausschaltet. Ganz automatisch, und ohne daß man, wie 1914 Serbien an Österreich, erst das Gefürchten um die Zustimmung zu rufen hätte, würde jeder diplomatisch nicht zu befehlende Willkür entweder an das obligatorische

(*) Internationale „Richtlinien“ von September (Zürich, Antikrisches Institut, Drei Hefchen)

